

SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN

Zeilinger: "Konflikt Religion-Naturwissenschaft ist Scheinkonflikt"	2
Physik-Nobelpreisträger hielt Festvortrag zum Abschluss der Salzburger Hochschulwochen - Obmann Dürnberger mit Positiv-Bilanz: Heuer über 800 Teilnehmer - Thema 2024: Vertrauen	
Scheuer: Reduktion ist in Überfluggesellschaft Gebot der Stunde	3
Linzer Bischof bei Festgottesdienst: Das Glücksversprechen, das mit dem Streben nach immer mehr verbunden ist, hat an Überzeugungskraft verloren	
Junge Ordensleute: "Reduktion ist Teil unserer DNA"	3
Format "Benedictine Banter" mit drei Ordensleuten lockte wieder zahlreiche Studierende bei den Salzburger Hochschulwochen zu Gesprächen über das Ordensleben	
Salzburg: Wissenschaftler für "Paradigmenwechsel in EU-Agrarpolitik"	4
Agrarökonom Grethe: Mix aus finanziellen Anreizen und gesetzlichen Regelungen nötig, um Klimaziele zu erreichen - Mediziner Heuft wirbt für neuen Blick aufs Alter	
Mediziner: Mehr Therapie führt nicht zu mehr Lebensqualität	5
Mediziner und Theologe Heuft: "Wir müssen uns fragen, ob wir nicht zur Idealisierung unserer Therapieziele neigen" - Agrarökonom: EU tut zu wenig in Bezug auf Nachhaltigkeit	
Theologin: Mensch ist nicht die "Krone der Schöpfung"	5
Schweizer Theologin Spies in "Salzburger Nachrichten": "Nur weil es den Menschen gut geht, ist das Ziel der Schöpfung nicht erfüllt. Es ist erst erfüllt, wenn es der ganzen Welt gut geht"	
Salzburg: "Ulrich Winkler Awards" für interreligiösen Dialog verliehen	6
Auszeichnung des "Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen" der Universität Salzburg für drei Forscherinnen und Forscher aus Österreich und Deutschland	
Hochschulwochen: Neues Liturgie-Format fand großen Anklang	7
Mit Zwetschgenknödeln gegen die Krisen der Gegenwart	7
Salzburg: Publikumspreis an Freiburger Musikwissenschaftler verliehen	8
Salzburg: Theologischer Preis an Religionspsychologin Heine verliehen	9
Salzburger Hochschulwochen: Diskussion über Zukunft der Theologie	11
Unternehmer bei Hochschulwochen: Reduktion kann Lebensqualität steigern	12
Theologe: Krise der Kirche zeigt sich auch in Krise der Liturgie	13
Ethikerin Buyx: "Kirche muss gute Geschichten über Reduktion erzählen"	14
Theologe: Kirchliche Reduktion schaffen, ohne Wesenskern zu verraten	15
Salzburg: Erzbischof eröffnete Hochschulwochen zum Thema Reduktion	15
Hochschulwochen-Obmann: "So wie jetzt kann es nicht weitergehen"	16
Theologe: Glaube kann bei Bewältigung globaler Krisen helfen	17
Benediktinerin: Gottsuche und einfacher Lebensstil gehören zusammen	19
Salzburg: Nobelpreisträger Zeilinger Festredner bei Hochschulwochen	20

SALZBURGER HOCHSCHULWOCHEN

Zeilinger: "Konflikt Religion-Naturwissenschaft ist Scheinkonflikt"

Physik-Nobelpreisträger hielt Festvortrag zum Abschluss der Salzburger Hochschulwochen - Obmann Dürnberger mit Positiv-Bilanz: Heuer über 800 Teilnehmer - Thema 2024: Vertrauen

Salzburg, 06.08.2023 (KAP) Der Streit zwischen Naturwissenschaften und Religion ist nach den Worten von Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger ein "Scheinkonflikt". Wenn beide Seiten die Grenzen ihrer jeweiligen Disziplin einhielten, so könne man auch als Naturwissenschaftler durchaus sagen, man schöpfe aus beiden Quellen, sagte Zeilinger bei einem Vortrag am Sonntag in Salzburg. Er selbst staune immer wieder über die "Schönheit und Einfachheit" der Physik und der Naturgesetze. Zu diesem Staunen trage auch seine eigene Disziplin, die Quantenphysik bei, die alle Sicherheiten der Vorhersagbarkeit infrage stelle. "Die Zukunft ist viel offener, als wir glauben. Die Anmaßung der Machbarkeit der Welt ist oft nur der Beschränkung der eigenen Phantasie geschuldet", so Zeilinger.

Der Vortrag des Physik-Nobelpreisträgers bildete zugleich den Höhepunkt und Abschluss der heurigen Salzburger Hochschulwochen, die vom 31. Juli bis 6. August zum Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" stattgefunden haben. An dem Festakt in der voll besetzten Großen Aula der Universität Salzburg nahmen u.a. Erzbischof Franz Lackner, der Münchner Kardinal Reinhard Marx, Bischof Alois Schwarz, der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, sowie weitere Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft teil.

Vieles sei Zufall und entziehe sich der Vorhersage - darin liege nicht nur ein Kern von Freiheit, sondern es tröste ihn auch viel mehr als die Annahme, alles sei nur ein deterministischer Ablauf von Gesetzmäßigkeiten, so Zeilinger. Vielleicht, schloss Zeilinger seinen Vortrag, in dem er auch einen Appell für eine freigiebigere Förderung von Grundlagenforschung und die Förderung von Hochbegabungen an den Schulen aussprach, mit einem Zitat des französischen Schriftstellers Théophile Gautier (1811-1872), sei der

Zufall nur "das Pseudonym Gottes, wenn er nicht selbst unterschreiben will."

Mehr als 800 Teilnehmer

Zufrieden mit dem Verlauf der Hochschulwochen zeigte sich Obmann Prof. Martin Dürnberger. Mehr als 800 Studierende und Interessierte hatten heuer an den Veranstaltungen der Hochschulwochen teilgenommen. "Es war wohl genau die bewährte Mischung aus ernsthafter Auseinandersetzung und der Prise Unbeschwertheit, die auch heuer wieder so viele Menschen nach Salzburg gelockt hat", zeigte sich Dürnberger überzeugt. Es brauche auch zukünftig "Orte milden Wetters des Denkens und der Suchbewegungen" - Orte, wie die Hochschulwochen einen solchen darstellten. Dürnberger leitet die Hochschulwochen seit acht Jahren. Er wurde heuer für eine weitere Funktionsperiode von vier Jahren bestätigt.

Grußworte sprachen zu Beginn auch Universitäts-Rektor Hendrik Lehnert und Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf. Lehnert würdige die Hochschulwochen dabei nicht nur als ein "Pionierprojekt" von Anfang an, sondern als wichtigen Ort des Nachdenkens und der "gelebten Interdisziplinarität". Pallauf erinnerte an die vielen zukunftsweisenden Themen, die die Hochschulwochen in den letzten Jahren aufgegriffen hätten und in denen "aus der Kraft des Denkens und Glaubens an einer guten Zukunft für alle gebaut" wurde.

Thema 2024: Fragiles Vertrauen

Der sichtlich vom Vortrag Zeilingers bewegte Salzburger Erzbischof Franz Lackner teilte abschließend mit, wie das Thema der Salzburger Hochschulwochen 2024 (29. Juli bis 4. August) lauten wird: "Fragiles Vertrauen. Über eine kostbare Ressource".

Scheuer: Reduktion ist in Überfluggesellschaft Gebot der Stunde

Linzer Bischof bei Festgottesdienst zum Abschluss der Hochschulwochen: Das Glücksversprechen, das mit dem Streben nach immer mehr verbunden ist, hat an Überzeugungskraft verloren

Salzburg, 06.08.2023 (KAP) Reduktion im Sinne von Zurücknahme und Einschränkung ist das Gebot der Stunde in einer von vielen Krisen heimgesuchten Überfluggesellschaft: Das hat der Linzer Bischof Manfred Scheuer beim Festgottesdienst zum Abschluss der Salzburger Hochschulwochen betont. Das Glücksversprechen, das mit dem Streben nach immer mehr verbunden zu sein schien, habe an Überzeugungskraft verloren, so der Bischof.

Zunehmend würden die Menschen in der Überfluggesellschaft eine Qual der Wahl empfinden und unter der Vielfalt der Optionen, dem Entscheidungsdruck und vielen anderen negativen Begleiterscheinungen des ständig wachsenden Konsums leiden, sagte Scheuer in seiner Predigt am Sonntag beim Gottesdienst im Salzburger Dom. Die heurigen Salzburger Hochschulwochen standen unter dem Titel "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen".

Einfachheit bedeute demgegenüber - positiv gewendet - Klarheit und Verzicht. Damit ließe sich letztlich auch den zahlreichen Störungen im individuellen, sozialen oder ökologischen Bereich begegnen. Auch die benediktinische Tradition suche das rechte Maß: Ohne ein gewisses Maß an Askese, an Selbstbeherrschung, ohne Beschränkung von Bedürfnissen und Wünschen sei weder eine Rücksicht auf das eigene Wohl noch auf die Rechte anderer möglich.

Entsprechend würden die evangelischen Räte und die Armut im Besonderen eine Perspektive der Zukunft und der Hoffnung eröffnen: "Im Geist der Armut können wir frei sein von Ansprüchen und Bedürfnissen, die wir uns einredeten oder einreden ließen. Der Geist der Armut hat den Mut, statt des Wortes 'Ich' das Wort 'Wir' an die erste Stelle zu setzen, zu teilen, füreinander und miteinander die Güter dieser Welt zu haben und zu nutzen", so der Bischof. Armut meine jene Freiheit, "in der das Wenige kostbarer und reicher ist als der Überfluss, der Überdruß weckt".

Wer arm und frei sein kann, lasse sich nicht versklaven an eigene Lebenserwartungen und Lebensentwürfe, er könne auf den Anspruch Gottes, auf den Anspruch der Mitmenschen und Mitgeschöpfe hören, so Scheuer: "Im Geist der Armut verschenkte Möglichkeiten sind nicht verlorene Möglichkeiten, sie sind Voraussetzung für einen freieren Dienst an anderen."

Dem Gottesdienst stand der Salzburger Erzbischof Franz Lackner vor. Mit ihm und Scheuer konzelebrierten u.a. der Münchner Kardinal Reinhard Marx, der Salzburger Alterzbischof Alois Kothgasser, der St. Pöltner Bischof Alois Schwarz, die beiden Weihbischöfe Rolf Lohmann und Wilfried Theising aus Münster sowie weiters etwa auch Benediktiner-Abtpräses Johannes Perkmann und der Salzburger Erzabt Korbinian Birnbacher.

Junge Ordensleute: "Reduktion ist Teil unserer DNA"

Format "Benedictine Banter" mit drei Ordensleuten lockte wieder zahlreiche Studierende bei den Salzburger Hochschulwochen zu Gesprächen über das Ordensleben

Salzburg, 05.08.2023 (KAP) Wenn heute um eine bewusste Reduktion und deren Gestaltung in vielen gesellschaftlichen Bereichen gerungen wird, so könnten die Ordensgemeinschaften hier einen wertvollen Beitrag leisten: Davon zeigten sich drei junge Ordensleute bei den heurigen Salzburger Hochschulwochen überzeugt. "Das Thema Reduktion ist ein Teil der monastischen DNA. Es geht bei uns immer darum, bestimmte Dinge zu reduzieren, etwa den Radius des Ortes", sagte Br. Wolfgang Sigler von der Abtei Münsterschwarz-

bach im Anschluss an eine Veranstaltung für Studierende im Stift St. Peter. Gemeinsam mit P. Jakob Auer und der Priorin vom Stift Nonnberg, Sr. Eva-Maria Saurugg, hat Sigler während der Hochschulwoche die dreiteilige Gesprächsreihe "Benedictine Banter" angeboten. In drei Gesprächsrunden hatten die Ordensleute mit rund 25 Studierenden über die Themen "Reduzierter Radius oder auch: stabilitas", "Reduzierte Personenzahlen oder auch: Kleinerwerden, weiterwachsen" und "Reduzierte Geschäftigkeit oder auch: vita

contemplativa" diskutiert und Impulse gesetzt. Die Reduktion der Ordensleute an sich stelle "durchaus einen schmerzhaften Prozess dar", räumte Sigler ein - gleichwohl stelle dies für die Orden auch eine "geistliche Aufgabe und einen Reifungsprozess" dar. Schließlich gehe es darum, sich bewusst zu überlegen, welche Aufgaben man auch mit weniger Ordensleuten noch bewältigen könne und wo es eine "Konzentration auf das Wesentliche" brauche, so Auer. Dass eine personelle Reduktion zudem "auch neue Kräfte, Flexibilität

und Kreativität" freisetzen kann, betonte Priorin Saurugg. "Wir müssen dann was Neues ausprobieren. Das ist ein kreativer Prozess."

Schließlich betonten alle drei die Bedeutung der "reduzierten Geschäftigkeit": Es könne eine heilsame Erfahrung sein, sich - ganz nach dem Vorbild der Orden - im Schweigen und Zuhören ganz zurückzunehmen. "Das Schweigen ist eine Form von Reduktion - und das Reden, das aus dem Schweigen kommt, hat dann eine ganz andere Qualität".

Wissenschaftler für "Paradigmenwechsel in EU-Agrarpolitik"

Agrarökonom Grethe: Mix aus finanziellen Anreizen und gesetzlichen Regelungen nötig, um Klimaziele zu erreichen - Mediziner Heuft wirbt für neuen Blick aufs Alter

Salzburg, 05.08.2023 (KAP) Der Berliner Agrarökonom und Leiter des Thinktanks Agora Agrar, Prof. Harald Grethe, hat sich für einen "Paradigmenwechsel in der EU-Agrarpolitik" ausgesprochen: Es brauche eine Mischung aus wohl dosierten finanziellen Anreizen und gesetzlichen Regelungen, um vor allem den Konsum tierischer Produkte zu reduzieren und in der konventionellen Landwirtschaft eine Reduktion der Stickstoffdüngung, ein Mehr an Biodiversität und einen stärkeren Einsatz für das Tierwohl durchzusetzen. Wenn an diesen Stellschrauben gedreht werde, seien große Einsparungen an klimaschädlichen Emissionen möglich, zeigte sich Grethe überzeugt.

Politische Steuerungselemente wären etwa gezieltere Subventionen, die nicht nur die landwirtschaftliche Fläche, sondern auch die Art der Bewirtschaftung berücksichtigen; außerdem steuerliche Anpassungen in Form einer erhöhten Umsatzsteuer auf tierische Produkte, die Reduzierung von Rinderbeständen und - ein wichtiger Faktor beim Klimaschutz - eine Wiedervernäsung der Moore. Auch wäre eine Ausweitung der bestehenden "Weideprämien" zu "Tierwohlprämien" möglich, um Anreize zu mehr artgerechter Tierhaltung zu bieten. Eine solche Kehrtwende brauche viel Mut, räumte Grethe ein, sei aber letztlich unabdingbar, wolle man die Klimaziele noch erreichen. Dazu sei es jedoch auch nötig,

dass die Landwirtschaftslobby ein "neues Narrativ" für sich entwickle und sich nicht länger in einer "Opferrolle" sehe. Landwirte seien ein wichtiger Faktor beim Klimaschutz - es sei an der Zeit, dass sie für diese Leistungen zielgenau gefördert werden und zugleich aktiver ihre eigene Verantwortung wahrnehmen.

Mediziner wirbt für neuen Blick aufs Alter

Der Münsteraner Arzt und Theologe Gereon Heuft fordert mehr psychosoziale Unterstützung für ältere Menschen. Ziel müsse sein, dass Menschen so lange wie möglich ein selbstorganisiertes und zufriedenes Leben führen können, sagte Heuft am Samstag bei den Salzburger Hochschulwochen. Dazu gehöre aber auch, dass nicht nur körperliche, sondern auch psychische Störungen behandelt werden: "Psychotherapie im Alter ist kein Luxus", so der Mediziner.

Menschen entwickelten sich ein Leben lang, erklärte Heuft. Das Bild der alten weisen Menschen sei hinfällig: "Man bleibt ein psychosexuell begabter Erwachsener, sein ganzes Leben lang." Während in der ersten Hälfte des Erwachsenenlebens die Frage nach Beziehungen der entscheidende Antrieb für Entwicklung sei, werde dieser in der zweiten Hälfte die Auseinandersetzung mit dem körperlichen Altern. Hierbei bräuchten Menschen mitunter auch psychosoziale Hilfe.

Mediziner: Mehr Therapie führt nicht zu mehr Lebensqualität

Münsteraner Mediziner und Theologe Heuft bei Salzburger Hochschulwochen: "Wir müssen uns fragen, ob wir nicht zur Idealisierung unserer Therapieziele neigen" - Agrarökonom: EU tut zu wenig in Bezug auf Nachhaltigkeit

Salzburg, 04.08.2023 (KAP) Ein Mehr an Therapie in der Medizin führt nicht notwendigerweise zu einem Mehr an Lebensqualität - im Gegenteil könne eine bewusste Reduktion wie etwa ein Behandlungsabbruch dazu beitragen, bei entsprechender Begleitung Lebensqualität auch in Situationen unheilbarer Erkrankungen zu erhalten: Darauf hat der Münsteraner Psychiater, Neurologe und Theologe Gereon Heuft hingewiesen. Heuft äußerte sich am Freitag im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen, wo er zum Thema "Fantasie der Unbegrenzten im Spiegel begrenzten Lebens" referierte. "Wir müssen uns fragen, ob wir nicht zur Idealisierung unserer Therapieziele neigen - immer mehr, weiter, länger - und ob bei schweren Erkrankungen der Behandlungsweg nicht auch in Richtung einer palliativmedizinischen Behandlung weiterführen kann."

Anders gesagt: Die Psyche spiele eine viel wichtigere Rolle im Prozess von Genesung und auch im Verlauf von Erkrankungen, als es die Medizin bisher erkannt habe, so Heuft, der u.a. bis 2022 den Bereich Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Münster geleitet hat. 2016 hat er außerdem in Katholischer Theologie promoviert.

Als Arzt habe er häufig die Erfahrung gemacht, wie wichtig es für Kranke sein kann, "irrationale Hoffnungen auf Heilung aufgeben zu können, das 'Kämpfen' gegen eine unaufhaltbare Tumorerkrankung aufgeben zu können und ein inneres Einverständnis in das eigene Sterben geben zu können." Dies sei dabei laut Heuft keineswegs mit einer Fügung in die Hoffnungslosigkeit gleichzusetzen - die Frage und Aufgabe für eine Begleitung dieser Patienten laute vielmehr:

"Worauf richtet sich die Hoffnung, wenn ich weniger Therapeutisches mache?"

Eine Antwort und Trost böte etwa das "Hohelied der Liebe", wo es in 1 Kor 13,13 heißt: "Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; / doch am größten unter ihnen ist die Liebe." - Die Liebe, so Heuft abschließend, "macht nichts mehr - sie ist einfach da."

Agrarökonom: EU tut zu wenig

Der Berliner Agrarökonom und Leiter des Thinktanks Agora Agrar, Prof. Harald Grethe, betonte in seinem anschließenden Vortrag, dass die Europäische Union nach wie vor zu wenig tue, um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen - und zwar vor allem im Blick auf die Bereiche Landwirtschaft und Ernährung, die zusammengerechnet bis zu 25 Prozent der Emissionen in der EU ausmachen. Hier sei weiterhin "viel Luft nach oben" - ebenso wie im Bereich des Tierwohls.

Insgesamt brauche es sowohl eine Reduktion im Bereich der Produktion als auch im Bereich des Konsums. Dies sei jedoch nicht allein durch individuelle Verhaltensänderungen zu erreichen, sondern es brauche ebenso politische Steuerung bzw. Änderung bei den Rahmenbedingungen. "Es fehlt an politischer Gestaltung - aber wir müssen uns auch persönlich an die eigene Nase fassen", so Grethe.

Das Einsparungspotenzial sei jedenfalls groß - ebenso die Chancen, durch entsprechende Reduktion und Steuerung ein Mehr an Biodiversität, Klimaschutz und Tierschutz zu erreichen, "und zwar ohne, dass die Produktion deswegen ins Ausland abwandert", zeigte sich Grethe überzeugt.

Theologin: Mensch ist nicht die "Krone der Schöpfung"

Schweizer Theologin Spies in "Salzburger Nachrichten": "Nur weil es den Menschen gut geht, ist das Ziel der Schöpfung nicht erfüllt. Es ist erst erfüllt, wenn es der ganzen Welt gut geht"

Salzburg, 05.08.2023 (KAP) Für eine neue christliche Sicht auf Schöpfung und Erlösung, in der nicht mehr nur der Menschen im Mittelpunkt steht, hat die Schweizer Theologin Franca Spies

plädiert. Im Interview mit den "Salzburger Nachrichten" (Samstag) unterstrich Spies, dass in den beiden biblischen Schöpfungsberichten im Buch Genesis der Mensch viel näher an die gesamte

Schöpfung heranrücke, als das in der Wirkungsgeschichte des Christentums sichtbar geworden sei. "Der Mensch ist nicht für sich da, sondern er ist ein Aspekt der Schöpfung. Diese ist als ganze gut und dient dem Leben", so die Theologin.

Geblieden sei im Bewusstsein freilich die Vorstellung vom Menschen als "Krone der Schöpfung". Die zentrale Aussage der Bibel sei aber eine andere: "Dem Menschen wird die Gottebenbildlichkeit zugesprochen. Diese Sonderrolle macht ihn nicht zum Herrscher, sondern sie unterstreicht seine Verantwortung: Gerade weil er gottebenbildlich ist, muss er für die Schöpfung Sorge tragen." "Gottebenbildlichkeit" meine genau nicht den Vorrang des Menschen, "sondern er soll auf der Erde die Rolle erfüllen, die Gott in seiner Schöpfung erfüllt". Nochmals anders ausgedrückt: "Der Mensch soll der Schöpfung dienen, ihrem Leben dienen."

Das Christentum brauche weniger Konzentration allein auf die Erlösung des Menschen, bekräftigte Spies: "Es geht nicht um den Menschen allein. Erlösung gibt es nur in dem

Beziehungsgefüge, in dem ich als Mensch drinnen stehe. Wir müssen von der bekannten Wirkungsgeschichte der Genesis Abschied nehmen. Wir müssen ein neues Bewusstsein dafür finden, wie die Genesis auch anders verstanden werden kann."

Dazu könne man aktuell Papst Franziskus heranziehen, der in seiner viel beachteten Umweltzyklika "Laudato si" ausdrücklich schreibe, dass es nicht nur um das Verhältnis zwischen Mensch und Gott gehe, sondern auch um das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt. Das sei tatsächlich eine große Neuerung. Spies: "Nur weil es den Menschen gut geht, ist das Ziel der Schöpfung nicht erfüllt. Es ist erst erfüllt, wenn es der ganzen Welt gut geht."

Spies, Theologin an der Universität Luzern, hielt diese Woche bei den Salzburger Hochschulwochen einen Workshop über "Theologie in der ökologischen Krise". Die Hochschulwochen gehen am Sonntag mit einem Festgottesdienst und einem Festvortrag von Nobelpreisträger Anton Zeilinger an der Universität Salzburg zu Ende.

"Ulrich Winkler Awards" für interreligiösen Dialog verliehen

Auszeichnung des "Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen" der Universität Salzburg für drei Forscherinnen und Forscher aus Österreich und Deutschland

Salzburg, 05.08.2023 (KAP) Das Salzburger "Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen" (ZTKR) hat den "Ulrich Winkler Award für komparative Theologie und Religionswissenschaft" verliehen. Die Auszeichnung, die an den 2021 verstorbenen Salzburger Religionswissenschaftler Ulrich Winkler erinnert bzw. von diesem initiiert wurde, ist mit 1.000 Euro dotiert. Sie wurde heuer an drei Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen eines Vortrags bei der "Crosscultural Religious Studies Summer School" während der Salzburger Hochschulwochen vergeben.

Ausgezeichnet wurde der deutsche Theologe Mathias Schneider für seine Arbeit über eine "buddhistische Interpretation Jesu", die österreichische Theologin Bettina Bäumer für ihre Arbeit zur "biographical Location of Interreligious Processes" und der deutsche evangelische Theologe Christian Hackbart Jonson für seine Forschungen zum in Frankreich geborenen und später nach Indien emigrierten Mönch Henri Le Saux/Swami Abhishiktananda. Alle Arbeiten sind noch nicht

publiziert, bzw. steht deren Veröffentlichung demnächst bevor.

Der Preis möchte eine "kritisch-wertschätzende Haltung gegenüber anderen religiösen Traditionen" fördern und zugleich christliche Theologie "ermutigen, sich vor allem von exklusiven und polemischen Wahrheitsansprüchen, inhärenten Ressentiments gegenüber jeder Andersartigkeit und schmerzhaften und gewaltsamen Besetzungen der Seele der Gläubigen zu lösen, um bessere Lösungen für die weltweit rasant zunehmenden Probleme der Menschheit zu finden", wird Ulrich Winkler auf der Website des ZTKR zitiert. (Infos: <https://www.plus.ac.at/ztkr/forschung/auszeichnungen/ulrich-winkler-award>)

Die Verleihung des Preises erfolgte während der heurigen Salzburger Hochschulwochen, die noch bis 6. August zum Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" stattfinden. Die zeitgleich stattfindende englischsprachige "Crossculture Religious Studies Summer School" stellt ein besonderes Angebot für internationale Studierende u.a. aus Nairobi, Seoul, Haifa,

Varanasi, Yogyakarta und München während dieser Woche dar, um sich aus interreligiöser Perspektive bzw. aus Sicht der Religious Studies mit einem den Hochschulwochen assoziierten Thema auseinanderzusetzen. Heuer lautete das Thema

der Summer School "Ecological Crisis and Religions". (Infos: <https://www.plus.ac.at/ztkr/religious-studies-2/crossculture-religious-studies-project/crossculture-religious-studies-summer-school>)

Hochschulwochen: Neues Liturgie-Format fand großen Anklang

Studierende entwickelten in neuem Liturgie-Laboratorium der Salzburger Hochschulwochen niederschwelliges Gebetsangebot - Über 100 Teilnehmer und Besucher in Kollegienkirche

Salzburg, 04.08.2023 (KAP) Die Krise der Kirche zeigt sich auch in einer Krise der Liturgie: Diese Diagnose des Erfurter Liturgiewissenschaftlers Prof. Benedikt Kranemann stand am Beginn der Entwicklung eines neuen, niederschweligen Liturgie-Formats bei den Salzburger Hochschulwochen. Studierende hatten sich in mehreren "lit/lab"-Workshops (Liturgie-Laboratorium) gemeinsam mit Kranemann und dem Aachener Priester Christoph Stender mit der Frage befasst, was eine zeitgemäße Form eines liturgischen Angebots "en passant" - also auch für junge Menschen und Menschen darstellt, die an offenen Kirchen vorbeigehen oder Kirchen besichtigen. "Es war schnell klar, dass es dafür eine sowohl überraschende als auch reduzierte Form sein muss, die auch sinnliche Erfahrung mit einschließt", betonten Kranemann und Stender.

Das Ergebnis dieses "Laboratoriums" konnte am Freitagnachmittag in der Salzburger Kollegienkirche erlebt werden: Über 100 Menschen feierten bei der ungewöhnlichen Gottesdienstform bzw. dem Gebet mit. "Das hat unsere Erwartungen übertroffen und uns und die Studierenden darin bestätigt, dass es ein Bedürfnis nach

zeitgemäßen Liturgieformen gibt", so Kranemann und Stender.

Als Form wurde eine Art "Flashmob" gewählt: in der Mitte des freien, unbestuhlten Raumes der Kollegienkirche bildeten die beteiligten Studierenden einen lockeren, weiträumigen Kreis. Ein angestimmter Taize-Gesang sorgte dafür, dass sich Besucher der Kirche und auch an den offenen Türen Vorbeigehende aus Neugier dazustellen. In der Mitte wurde schließlich eine Schale mit Weihrauch entzündet und den Besuchern die Möglichkeit zur Formulierung einer Bitte, eines kurzen Gebets oder auch nur der Gabe weiteren Weihrauchs geboten. "Es war berührend, wie viele Menschen dieses schlichte Angebot angenommen haben", zeigten sich die Initiatoren zufrieden.

Ziel solcher Versuche sei es, in Ergänzung bewährter Gottesdienst-Angebote "Neues auszuprobieren und die Menschen zu ermutigen, in ihren Gemeinden eigene liturgische Kompetenz zu entwickeln", so Stender und Kranemann. Dazu zähle auch, jeweils situationsbezogene Formen von Liturgie zu bieten, die von den Mitfeiernden "keine liturgische Vorbildung verlangt, sondern die sich aus dem Tun selber heraus erschließt".

Mit Zwetschgenknödeln gegen die Krisen der Gegenwart

Traditionelles Sommerfest für Teilnehmer der Salzburger Hochschulwochen auf Einladung von Erzbischof Lackner - Kurzweilige Diskussion mit Schauspielregisseurin Bettina Hering, Schauspielerin Nicole Heesters und Zukunftsforscher Hans Holzinger - Von Henning Klingen

Salzburg, 03.08.2023 (KAP) Wenn man an einem warmen, leicht gewittrigen Sommerabend durch die Salzburger Innenstadt geht und in den üppiggrünen Garten des Erzbischofs tritt, denkt man an vieles - nur wohl nicht an Reduktion und Krise. Tatsächlich aber stand das Thema Reduktion nicht nur im Fokus der noch laufenden heurigen Salzburger Hochschulwochen, sondern auch im

Fokus eines Gesprächs am Donnerstagabend zwischen Erzbischof Franz Lackner, der Salzburger Schauspielregisseurin Bettina Hering, der Schauspielerin und heurigen "Jedermann"-Mutter Nicole Heesters und des Zukunftsforschers Hans Holzinger. Dass trotz der Schwere des Themas viel gelacht und geklatscht wurde und schließlich in den erlösenden Ruf nach Zwetschgenknödeln

mündete, war der Moderation von Hochschulwochen-Obmann Martin Dürnberger zu verdanken.

Warum Zwetschgenknödel? Weil der Erzbischof von einem Besuch unlängst bei dem von ihm geschätzten Schauspieler Otto Schenk berichtete. Dieser bezeichne sich zwar als ungläubig, wenn er jedoch irgendwo das Staunen gelernt habe, wie man über Gott reden könne, dann bei ihm, so Lackner. Und: Schenk habe ihm einmal den Rat gegeben, angesichts gähnender Zuhörer bei Predigten diese mit einem unerwarteten Satz wie "Ich mag keine Zwetschgenknödel" zu beginnen. Lackner: "Ich habe es gemacht. Es folgte Totenstille. Alle waren schockiert - ich inklusive, weil ich mich fragte, wie es nun weitergehen soll."

Doch nicht nur Anekdotisches beherrschte den Abend im vollen Foyer des Bischofshauses: So räumte Erzbischof Lackner ein, dass die Schrumpfungprozesse, denen Kirche ausgesetzt ist, schmerzhaft seien. Er plädiere dennoch für eine gewisse Gelassenheit - schließlich gehörten das Wachsen wie das Vergehen, die Jugend wie das Älterwerden zum Leben dazu. Wichtig sei, bei all dem die gemeinsame Aufgabe nicht aus den Augen zu verlieren und "als Christenheit mitzuwirken hin auf eine bessere Zukunft". Dass dies nicht immer leicht ist, bekannte der Erzbischof im Blick auf seine eigene ökologische Bilanz: er reise viel, esse alles, was man ihm vorsetze - versage sich also auch einem Schnitzel nicht - und trage so zum Klimawandel bei.

Gleichwohl erfreue er sich als Franziskaner an der Natur - ohne Einhegung, ohne ständig brummende Rasenmäher und mit üppigen Blumenwiesen und Bienen, wie sie auch hier im Bischofs Garten leben dürfen und zu finden sind.

Auf die Frage nach notwendigen Reduktionen ökologischer Art verwies die Schauspieldirektorin Bettina Hering darauf, dass dies im Schauspielbetrieb schon seit Jahren praktiziert werde und alle Abteilungen vor teils große Herausforderungen stelle. Gerade auch für ein Festival wie die Festspiele, die auf Internationalität bei Schauspielern ebenso wie beim Publikum angewiesen sind bzw. diese als Anspruch erhebt.

Der Zukunfts- und Nachhaltigkeitsforscher Hans Holzinger wiederum verwies darauf, dass Reduktion zu den großen Aufgaben und Notwendigkeiten der gesellschaftlichen Transformation gehöre. Eine Reduktion sei in vielen Bereichen gerade des Konsums und der Produktion notwendig, sie müsse allerdings mit politisch zu steuernden Umverteilungen einhergehen, um den Wohlstandsverlust möglichst abzufedern.

Die Schauspielerin und heurige "Jedermann"-Mutter Nicole Heesters schließlich schlug bei ihrer Antwort auf die Frage, worauf sie im Leben keinesfalls verzichten könne, den Bogen zum Anfang - indem sie ein inbrünstiges "Zwetschgenknödel!" ausrief - und indem sie dann leiser und viel beklatscht nachschob: "Auf den Gedanken, an jedem Moment immer wieder von vorn beginnen zu können."

Publikumspreis an Freiburger Musikwissenschaftler verliehen

Auszeichnung der Hochschulwochen für Nachwuchswissenschaftler vergeben

Salzburg, 03.08.2023 (KAP) Der "Publikumspreis" der Salzburger Hochschulwochen geht heuer an den Freiburger Musikwissenschaftler Janik Hollaender. Der mit 1.000 Euro dotierte Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler wurde am Donnerstagnachmittag in Salzburg vergeben. Er ist nach dem "Theologischen Preis" die zweite Auszeichnung, die im Rahmen der Hochschulwochen vergeben wird. Würdigt der "Theologische Preis" ein Lebenswerk, so versteht sich der "Publikumspreis" als Förderpreis für Nachwuchswissenschaftler der Jahrgänge 1988 und jünger.

Eine Fachjury hatte im Vorfeld aus den Einreichungen drei anonymisierte Vorträge ausgewählt. Die Zuhörer hatten dann die Möglich-

keit, die Vorträge nach fachwissenschaftlicher Qualität, inhaltlicher Originalität sowie im Blick auf die kommunikative Transferleistung zu bewerten. Der mit 500 Euro dotierte zweite Preis ging an die Theologin Kathrin Ritzka; der mit 300 Euro dotierte dritte Preis ging an die Theologin Gabriela Wozniak.

Hollaender plädierte in seinem Vortrag, in dem er musikwissenschaftliche und theologische Beobachtungen verschränkte, dafür, "mit äußerster Vorsicht der Verlockung entgegenzutreten, kirchliches Wachstum durch die Verschränkung von religiöser und ästhetischer Erfahrung erzeugen zu wollen". Konkret machte Hollaender dies durch eine Analyse moderner,

popmusikalisch gestalteter Songs in charismatischen Gemeinschaften bzw. im Bereich des Worship. Hier werde durch eine "Reduzierung musikalischer Formsprache auf den größtmöglichen Konsens westlicher Popmusik die Erfahrung von Unmittelbarkeit erzeugt".

Das aber stelle eine "Kommunikationsillusion" dar, insofern die Musik in diesen Gemeinschaften und im Worship als ein Medium begriffen werde, das eine unmittelbare Gotteserfahrung ermögliche. Dagegen votierte Hollaender dafür, durch größere Bescheidenheit und einen reduzierten Sendungsauftrag der Kirchen dazu beizutragen, dass Musik "wieder die Erfahrung von Freiheit ermöglichen" könnte.

Das menschliche Bedürfnis nach Trost angesichts überbordender Krisenerfahrungen stand im Fokus des Vortrags von Kathrin Ritzka. Trost werde allzu häufig missverstanden als Vertröstung, die lähmt. Selbst die Theologie habe Trost bislang nur vereinzelt in seiner ganzen Breite und auch Bedeutung in den Krisen der Gegenwart wahrgenommen, konstatierte Ritzka. Lernen könne man diesbezüglich aus der Gegenwartsliteratur, in der Trost in vielfältigen Variationen als Suchbewegung zur Sprache komme. Ein solcherart breiter und auf Hoffnung und Suche abzielender Begriff von Trost könne auch helfen, das "Reputationsproblem christlicher Trostangebote" zu lösen, zeigte sich Ritzka überzeugt, und ein "neues theologisches Nachdenken herausfordern und stimulieren."

Gabriela Wozniak verwies in ihrem Vortrag "Drei Spannungen - eine Lösung: Hans Urs von Balthasar neu gelesen" auf die bleibende Aktualität Hans Urs von Balthasars im Blick auf das Hochschulwochen-Thema der Reduktion. Laut Balthasar bestehe nämlich die Lösung von drei elementaren Spannungen der menschlichen Existenz (Leib und Seele; Mann und Frau; Individuum und Gesellschaft) in einer Reduktion in

und durch Jesus Christus: "Die Reduktion Balthasars besteht darin, Christus als das Zentrum der Menschheitsgeschichte zu definieren." Eine solche Reduktion, so Wozniak abschließend, sei nicht nur passend, um "den heutigen Menschen aus dem Selbstkreis zu befreien", sondern auch, "um etwas Frische in die müde und doch ums Überleben kämpfende Theologie" zu bringen.

Biografische Notizen

Der Musikwissenschaftler Janik Hollaender wurde 1994 geboren. Er studierte Musikwissenschaft und Geschichte an der Universität Freiburg und ist dort seit 2019 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Seminar. Neben der Musik forscht er außerdem zur Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts, aber auch zur Musik in christlichen Gemeinschaften des 21. Jahrhunderts. Seit 2019 arbeitet er an einem Dissertationsprojekt zu Dramatisierungs- und Theatralisierungskonzepten in der italienischen Motettenpraxis des 15. Jahrhunderts.

Die Theologin Kathrin Ritzka wurde 1994 in Aachen geboren. Sie studierte Liberal Arts and Sciences, Theologie und Literaturwissenschaften in Freiburg, Cambridge und Berlin. Seit 2021 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Systematische Theologie des Zentralinstituts für Katholische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin tätig.

Die Theologin Gabriela Wozniak wurde 1992 in Warschau/Polen geboren. Sie studierte Katholische Theologie in Regensburg und Heiligenkreuz und promovierte anschließend an der Universität Wien. Derzeit arbeitet sie bei "Missio Österreich" und lehrt zudem an der Hochschule Heiligenkreuz. Außerdem habilitiert sie sich an der Universität Erfurt im Bereich der Fundamentaltheologie.

Theologischer Preis an Religionspsychologin Heine verliehen

Auszeichnung der Salzburger Hochschulwochen für ein Lebenswerk ging an "zentrale Persönlichkeit der Theologie sowie des interreligiösen Dialogs in Österreich" - Laudatorin Walser: "Eine der ersten akademischen Mütter der Theologie" - Heine: Theologie kann von Natur als religiöses Konzept lernen

Salzburg, 03.08.2023 (KAP) Der Theologische Preis der Salzburger Hochschulwochen wurde heuer an die evangelische Theologin und Religi-

onspsychologin und -pädagogin Susanne Heine verliehen. Der renommierte, mit 5.000 Euro dotierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk

Heines, die seit den 1980er-Jahren eine der "zentralen Persönlichkeiten der Theologie sowie des interreligiösen Dialogs in Österreich" darstelle und als für ihre "Sachlichkeit, Ausgewogenheit und Konstruktivität" bekannte Intellektuelle national wie international geschätzt werde, heißt es dazu in der Begründung der Jury. Die Verleihung fand am Mittwochabend an der Universität Salzburg statt.

Heine habe wesentlich dazu beigetragen, dass sich die Disziplinen der Religionspsychologie, der Religionspädagogik sowie der feministischen Theologie an den Theologischen Fakultäten zentral etablieren konnten. Zudem habe sie sich stets intensiv um eine "vertiefte Verständigung zwischen Christentum und Islam" bemüht, hielt die Jury weiter fest.

Gestiftet wurde der mit 5.000 Euro dotierte Theologische Preis heuer von der Benediktinerabtei Sankt Bonifaz in München und Andechs (Abt Johannes Eckert). An der Verleihung nahmen u.a. der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, der Vorsitzende der Salzburger Äbtenkonferenz, Abt Theodor Hausmann, der Präses der Österreichischen Benediktinerkongregation und Abt von Michaelbeuern, Johannes Perkmann, der Abt von Sankt Bonifaz, München, Johannes Eckert, der Superintendent der Evangelischen Superintendentur A. B. Salzburg und Tirol, Olivier Dantine, der frühere Domkapitular Hans-Walter Vavrovsky und die Dekanin der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn, Prof. Cornelia Richter, teil.

"Akademische Mutter der Theologie"

In ihrer Laudatio würdigte die Salzburger Moralthologin Prof. Angelika Walser die Preisträgerin als "eine der ersten akademisch-universitären Mütter der Theologie weit über den deutschsprachigen Bereich hinaus". Walser wählte für ihre Laudatio die ungewöhnliche Form eines fiktiven Briefwechsels mit Heine. Darin streifte sie in einzelnen "Briefen" anerkennend die vielen Forschungs- und Wirkungsbereiche Heines, der Bibellexegese ebenso umfasst wie Religionsdidaktik, Religionspsychologie und feministische Theologie.

So habe Heine u.a. als "streitbare und immer wieder auch umstrittene Pionierin der feministischen Exegese Neuland beschreiten", sie könne als eine "Pionierin einer modernen Religionspädagogik und -didaktik in Österreich und Deutschland" gelten und habe sich stets auch um

eine Wissenschaftskommunikation bemüht, noch bevor dies überhaupt zu einem Thema an den theologischen Fakultäten wurde. Durch ihre Fähigkeit, auf diese Weise "Netzwerke und Brücken zu bauen" und viele verschiedene Welten miteinander zu verbinden, habe Heine wichtige Schienen für die Theologie in der Gegenwart gelegt - und denen sie gern weiter folgen wolle, so Walser abschließend.

In ihren Dankesworten beschrieb Heine ihr Leben als eine "Wanderschaft zwischen vielen Welten" und gab zugleich einen Einblick in ein Forschungsgebiet, welches sie zuletzt intensiv bewegte: die Frage nach der Bedeutung der Natur als ein religiöses Konzept - und dessen Bedeutung für die Theologie und kirchliche Praxis. Schließlich fasziniere Natur als religiöses Konzept heute viele Menschen und scheine "eine eigene Glaubensgemeinschaft geworden zu sein, die dadurch herausfordert, dass sie den Finger auf so manche theologische und kirchliche Wunde legt", so Heine. So versage sich die Natur etwa jeder kirchlichen "Sündenrhetorik" - bleibe auf der anderen Seite aber stumm, sie "spricht nicht, hört nicht zu, antwortet nicht und kennt keine Personen" - sie entziehe sich damit jenem Moment, was den Menschen überhaupt zum Menschen macht: seine Sprache.

Dennoch habe die Natur auch die Philosophie seit ihren Anfängen fasziniert und bewegt - und Heine zeigte sich überzeugt, dass Theologie und kirchliche Praxis bei allen kritischen Einwürfen durchaus von Natur als religiöses Konzept lernen könne. Heine entwarf dazu Thesen, die ganz am Thema der heurigen Hochschulwochen - "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" - orientiert waren. So brauche es in Theologie und kirchlicher Praxis laut Heine u.a. "weniger Gehorsamsforderung, mehr Hinhören auf das Gewissen", "weniger Ermahnungen und Vorschriften, mehr Zutrauen in die Gaben des Menschen", "weniger Unterdrückung der sinnlichen Strebungen", "weniger dogmatisch verhärtete Formeln" und schließlich: "Weniger Sünde und Tod, mehr Lob der Schöpfung und Dank an den Schöpfer".

Susanne Heine wurde 1942 in Prag geboren. Von 1961 bis 1966 studierte sie Evangelische Theologie in Bonn und Wien sowie in Wien Philosophie. 1968 wurde sie zum Geistlichen Amt der evangelisch-lutherischen Kirche ordiniert. Bis 1979 war sie Assistentin am Institut für Neues Testament an der Wiener evangelischen Fakultät. 1973 promovierte sie mit einer Arbeit zur

Theologie des Paulus. Die Habilitation folgte 1979. Von 1984 bis 1990 leitete sie das neu errichtete "Institut für Religionspädagogik" an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien, 1990 wurde sie Professorin für Praktische Theologie und Religionspsychologie an der Uni Zürich. 1996 kehrte sie nach Wien zurück, wo sie das Institut für Praktische Theologie und Religionspsychologie bis zu ihrer Emeritierung 2010 leitete. Heine war u.a. Vorstandsmitglied der "International

Association for the Psychology of Religion", Mitglied des Kuratoriums des Europäischen Forums Alpbach und viel gefragte Referentin im Bereich des interreligiösen Dialogs in Österreich. Außerdem ist sie Ehrenvorsitzende der "Plattform Christen und Muslime". Im Jahr 2007 erhielt sie den Wilhelm-Hartel-Preis der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und 2011 das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse.

Hochschulwochen: Diskussion über Zukunft der Theologie

Theologe Dietz: "Theologie muss an der Spitze von Religionskritik stehen" - Salzburger Theologin Höftberger: Es ist zu begrüßen, wenn manche Theologien keine Zukunft haben - Herder-Geschäftsführer Biallowons: Theologie sollte "agiler" werden und verständlicher sprechen

Salzburg, 03.08.2023 (KAP) Hat die akademische Theologie eine Zukunft - und wenn ja, welche? Diese Frage stand im Mittelpunkt einer Podiumsdiskussion bei den aktuellen Salzburger Hochschulwochen. Dabei betonte der deutsche evangelische Theologe Thorsten Dietz, dass die Theologie noch nicht verinnerlicht habe, in welcher tiefen Glaubwürdigkeitskrise die Kirchen stehen und wie sich damit konstruktiv umgehen lasse. "Wir sind auf dem Weg in die Hölle der Relevanzlosigkeit." In dieser Situation müsse "Theologie an der Spitze von Religionskritik stehen, wenn sie diese Glaubwürdigkeitskrise ernst nehmen will", brachte er es auf den Punkt. Zur Gotteserkenntnis gehöre schließlich immer auch Selbst- und Sozialkritik, so Dietz bei der Veranstaltung, die am Mittwoch im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen stattfand.

Die Theologie, die unter anderem Nachwuchssorgen und wenig gesellschaftliche Resonanz plagt, werde in zehn Jahren nicht über den Berg sein, so Dietz: "Auf absehbare Zeit sollten wir die Erotik der Baustelle lieben lernen." Es werde immer unklarer, wofür und für wen Theologie sei. In der Krise lägen aber auch Chancen. So gebe es dann vielleicht "eine freie Christenheit, deren Platz nicht bestimmt ist durch sie selbst und auch nicht durch die Gesellschaft".

Nachdem sie über lange Zeit von weißen Männern geprägt worden sei, werde Theologie langsam diverser, sagte Dietz. Es brauche eine "spirituelle Befreiungstheologie als Mitte", die wahrnimmt, wen sie bisher aus ihren Gesprächen ausgeschlossen habe. Theologie müsse insofern spiritueller und politischer zugleich werden.

Aktuell werde die "faszinierende Anziehungskraft" der Theologie jenen Gruppen überlassen, die den Glauben vereinseitigten und die restliche Welt als Feindbild sähen, kritisierte der Theologe. Zugleich warnte Dietz vor der "Relevanzfalle": Wenn Theologie und Kirche meinten, sich zu allen sozialen Fragen und Themen äußern zu müssen, würde dies ihre Relevanz nicht notwendig stärken, sondern vielleicht sogar zusätzlich schwächen - schlichtweg, weil sie damit in der Gefahr stehe, "sich selbst zu funktionalisieren".

Nach Worten der Salzburger katholischen Theologin Elisabeth Höftberger ist es gut, dass manche Theologien keine Zukunft hätten: Wenn sie etwa Missbrauch begünstigten, gegen die Menschenwürde gingen oder Personen abwerteten. Mit Blick auf die Zukunft sei es nicht hilfreich, so zu tun, als ob Theologie ein begehrtes Studienfach sei, erklärte sie. Die Rolle als Vermittlerin im universitären Diskurs müsse sie sich verdienen.

Theologen sollten Menschen sein, die tatsächlich Zuhörer des Wortes seien, sagte der Philosoph und Geschäftsführer des Herder Verlags, Simon Biallowons. Theologie dürfe durchaus populär sein und Menschen stärken und erbauen. "Man darf auch verstanden werden", sagte er mit Blick auf eine theologische Fachsprache. Insgesamt wünsche er sich, dass Theologie "agiler" werde und zu einem "Empowerment" beitrage - zu einer Stärkung der Menschen. Dazu brauche es u.a. "Leuchtfackeln" an den Fakultäten - kommunikativ geschulte und zugleich akademisch gebildete Theologinnen und Theologen, die den Weg in die Öffentlichkeit bewusst suchen.

Unternehmer: Reduktion kann Lebensqualität steigern

Deutscher "Greenzero"-Unternehmer Gratzel: "Kontrapunkt gegen calvinistische Miesepetrigkeit in Umweltdebatte setzen" - Klimapsychologin Uhl-Hädicke: Bloße Infos über Klimawandel verändern Verhalten kaum

Salzburg, 02.08.2023 (KAP) In der Klimakrise führt kein Weg an Reduktion und damit an Einschränkungen in Lebensstil und -qualität vorbei: Mit dieser These hat der deutsche Unternehmer Dirk Gratzel bei den Salzburger Hochschulwochen aufgeräumt. Es sei sinnlos, eine Strategie bloßer Reduktion gegen die dem Menschen eigenen Wachstumsimpulse und -imperative zu fahren. Stattdessen gelte es, den Gewinn an Lebensqualität zu betonen, den Reduktion bieten könne. "Es geht weniger um Verzicht, sondern darum, Dinge anders zu machen", so Gratzel. Sein eigener Weg, der ihn von einem traditionellen Unternehmer hin zu einem der führenden Nachhaltigkeits-Unternehmer in Deutschland geführt hat, habe ihm gezeigt, wie viel Bereicherung durch bewusste, wohlkalkulierte Reduktion und zugleich ein gesundes Wachstum möglich ist.

Es gelte, "Zukunftsperspektiven zu entwickeln, die ein Versprechen auf einen besseren Umgang mit der Welt und in Folge mit uns selbst" bieten. Damit wolle er zugleich einen "Kontrapunkt gegen die calvinistische Miesepetrigkeit in der Umweltdebatte setzen", erklärte Gratzel in seinem Vortrag am Mittwoch. Die Ökonomie mit ihren Berechnungsmethoden sei dabei kein Gegner, sondern könne ein Verbündeter sein, indem sie helfe, Ökobilanzen zu erstellen und ein Zahlenwerk zu liefern, das konkrete und zielführende Maßnahmen zur Reduktion erst ermögliche.

Als Beispiel nannte Gratzel, dessen Unternehmensgruppe "Greenzero" inzwischen Unternehmen in Deutschland und Österreich in ihren Nachhaltigkeitsstrategien begleitet und berät, die Kosten von 200 bis 500 Mrd. Euro, die Jahr für Jahr allein in Deutschland an Umweltschäden auflaufen. Würde dieses Geld in konkrete Reduktionsstrategien investiert, würde dies viele ökologische Probleme lösen und zu einer nachhaltigen Qualitätssteigerung in vielen Lebensbereichen führen.

Gratzel demonstrierte die Möglichkeiten eindrucksvoll anhand seiner eigenen Geschichte:

Begonnen als privates Projekt, seine eigene Ökobilanz zu erheben, zu verbessern und rückwirkend zu kompensieren, wuchs die Idee in Gesprächen vor allem mit Unternehmer-Kollegen schließlich so weit, dass er heute mit seinen Unternehmen (u.a. dem Unternehmen "Heimat-ERBE") Brachflächen und Industrieflächen aufkauft, entsiegelt und renaturiert. Zudem berät er u.a. große Unternehmen bei der Produktentwicklung und Kompensation ihrer Umweltkosten. Aktuell verfolgt er u.a. mit der Unternehmerfamilie Haniel im Ruhrgebiet den Plan, einen ganzen Stadtteil von Duisburg klimaneutral umzugestalten.

Über die Psychologie der Klimakrise bzw. die Frage, warum die Gesellschaft sich so schwer tut, auf die Fakten und Prognosen der Klimakrise und ihrer Verschärfung angemessen zu reagieren, sprach im Anschluss die Salzburger Klimapsychologin Isabella Uhl-Hädicke. Psychologische Experimente zeigten dabei, dass "die Strategie des Wachrüttelns durch Fakten und bedrohliche Szenarien" nicht verfange - im Gegenteil: Existenzielle Bedrohungen setzten Ängste und Gefühle des Kontrollverlusts frei. Dies wiederum führe nicht zu effektiven Gegenmaßnahmen, sondern zu Abgrenzungen und dazu, die Verantwortung auf andere gesellschaftliche Gruppen abzuwälzen.

Zugespitzt formuliert bedeute dies: "Das bloße Lesen von Informationen über den Klimawandel hat keinen Einfluss auf ein klimafreundlicheres Verhalten", so Uhl-Hädicke. "Mehr noch: Es kann sogar die Bereitschaft zu klimafreundlichem Verhalten reduzieren." Es komme daher wesentlich darauf an, wie Informationen gegeben und kommuniziert werden: "Vorsicht also vor bedrohlichen Klimawandel-Informationen", so der Appell der Wissenschaftlerin in Richtung Medien. Es sei wichtig, die Informationen lebensweltlich zu erden und so bedrohliche Dinge greifbar zu machen. Dies erhöhe das Gefühl der "Selbstwirksamkeit" und setze Kräfte frei, selber aktiv zu werden.

Theologe: Krise der Kirche zeigt sich auch in Krise der Liturgie

Erfurter Liturgiewissenschaftler bei Salzburger Hochschulwochen: Strukturen, Riten und Sprache katholischer Gottesdienste für viele Menschen nicht mehr nachvollziehbar - Mehr Mut zum Experiment und mehr Einbeziehung der Gemeinden in Liturgiegestaltung notwendig

Salzburg, 01.08.2023 (KAP) Die Krise der katholischen Kirche zeigt sich nicht nur in den immensen Austrittszahlen oder den erhitzten Debatten über Synodalität und Reformen, sondern auch im Herzstück kirchlichen Lebens, dem Gottesdienst. Das hat der Erfurter Liturgiewissenschaftler Prof. Benedikt Kranemann bei einem Vortrag am Montag in Salzburg betont. "Die Krise der Kirche ist auch eine Krise der Liturgie." Dieser Niedergang sei "unübersehbar und wohl unvermeidbar, eventuell aber auch heilsam". Die Kirche müsse sich dieser Krise stellen, weil sie andernfalls "schlicht existenzgefährdend" sei. Mögliche Auswege aus der Krise böte mehr Mut zum Experiment, mehr Einbeziehung der Gemeinden in die Gestaltung der Liturgie und eine größere Nähe zur Lebenswelt der Menschen, zeigte sich Kranemann überzeugt.

Tatsächlich würden heute immer weniger Katholikinnen und Katholiken die Gottesdienste besuchen - und das, obwohl die Kirche darauf pocht, dass der Gottesdienst "der Höhepunkt (ist), dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt", zitierte Kranemann aus dem Konzilsdokument "Sacrosanctum Concilium" (1963). Der Gottesdienst habe demnach eine "immense Bedeutung für das Selbstverständnis der Kirche" - umso alarmierender sei, dass nur mehr 5,7 Prozent der Katholiken in Deutschland regelmäßig Gottesdienste feierten.

Ein weiteres Anzeichen der Krise: Dieser Niedergang spiele sich in einem gesellschaftlichen Umfeld ab, in dem Rituale, Feste und Feiern einen hohen Stellenwert genießen, führte Kranemann weiter aus. Auch gebe es ein ungebrochenes Interesse an "Lebenswende feiern". Dass Kirche hier nicht mehr anschlussfähig ist bzw. kirchliche Angebote nicht mehr überzeugten, habe nur bedingt mit der Säkularisierung zu tun - viele Probleme seien auch hausgemacht, etwa durch eine "irritierend fremde, aber nicht mehr produktiv-anstößige Sprache", durch Klerikalismus,

durch bevormundende Haltungen von Priestern, mangelnde Sensibilität für ausgrenzende Machtkonstellationen in Gottesdiensten etc.

Immer häufiger gebe es unter Priestern gar einen "Mangel an Ritualkompetenz", brachte es Kranemann auf den Punkt. Es brauche daher "mehr Mut zum Experiment", eine größere Beteiligung der Gemeinden an der Gestaltung der Gottesdienste und eine größere Nähe zur Lebenswelt der Menschen.

Miteinander einer Gemeinschaft

Kranemann äußerte sich im Rahmen eines "Liturgie-Laboratoriums" (lit/lab) - einer Mischung aus Vortrag und Workshop zur Zukunft der Liturgie - bei den diesjährigen Salzburger Hochschulwochen. Impulse und Beispiele zur Krise und Zukunft der Liturgie bot neben Kranemann auch der Theologe, Priester und frühere Geistliche Rektor des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Christoph Stender.

Auch Stender verwies darauf, dass Liturgien den Menschen nur dann ansprechen, wenn sie auch Möglichkeiten der Identifikation und der Einfühlung böten und eingebettet seien in ein "kommunikatives Miteinander einer Gemeinschaft". Liturgie sei in dem Sinne zu verstehen als "das Tun des Volkes", zitierte Stender eine Übersetzung des Begriffs "liturgia" durch den Theologen Karl Rahner.

Entsprechend sei es geboten, nicht nur gottesdienstliche Traditionen strikt einzuhalten, sondern sie auch anlass- und publikumsabhängig zu erweitern und zu verändern. Schließlich mache es einen Unterschied, ob man einen Gottesdienst für eine kleine Gemeinde vorbereite oder für einen TV-Gottesdienst für ein Millionenpublikum vor dem Fernseher. "Wenn wir als Liturgen fungieren sollen - und alle Christen haben qua Taufe diese Befähigung -, dann müssen wir hinschauen, was Menschen an Bedürfnissen, Wünschen, Fragen, Erfahrungen mitbringen."

Buyx: "Kirche muss gute Geschichten über Reduktion erzählen"

Vorsitzende des Deutschen Ethikrates bei Salzburger Hochschulwochen: Soll gesellschaftlich-ökologische Transformation gelingen, braucht es "gute Geschichten" vom Weniger und Institutionen wie die Kirchen, die diese erzählen - Theologe Langenfeld: Weniger Diskursblockaden, mehr Wertschätzung und Vertrauen

Salzburg, 01.08.2023 (KAP) Soll die notwendige soziale und ökologische Transformation gelingen, vor der die Gesellschaft steht, so braucht es Institutionen, die "gute Geschichten der Reduktion erzählen" - Institutionen, zu denen ganz zentral auch die christlichen Kirchen gehören. Das hat die Münchner Ethikerin und Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, Prof. Alena Buyx, bei einem Vortrag am Dienstag in Salzburg betont. Es mangle weniger an der Einsicht, dass es tatsächlich eine Einschränkung und Reduktion in vielen Bereichen brauche, als vielmehr an einem Narrativ, das aufzeigt, dass Reduktion auch mit einem Mehr an Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden einhergeht.

Die "moralische Intuition", dass die westliche Art zu leben gesundheitsschädlich und zerstörerisch ist, sei weit verbreitet - es fehle jedoch noch an Geschichten, die den notwendigen Umbau erklären: "Wir brauchen dringend diese guten Geschichten, sonst fliegt uns hier alles um die Ohren, sonst gibt es immer mehr Polarisierungen, Unverständnis und Reduktion erscheint nicht als eine Idee guten Lebens, sondern als etwas Bedrohliches. Und das können wir uns schlichtweg nicht mehr leisten", so Buyx. Der Vortrag fand im Rahmen der Salzburger Hochschulwochen statt, die heuer unter dem Titel "Reduktion. Warum wir mehr Weniger brauchen" stehen und noch bis 6. August dauern.

Tatsächlich gebe es eine erstaunliche "Forschungslücke" in der Ethik und Philosophie im Blick auf das Thema Reduktion, führte Buyx weiter aus. In ethischen Theorien spiele die Idee eher am Rande eine Rolle - etwa im Bereich der Umweltethik, der Medizinethik oder der Ökonomie und der Sozialwissenschaften. "Wir haben

offenbar keine gute Theorie des Weniger. Aber wir sind überzeugt: Wir müssen weniger machen, müssen als plurale Wachstumsgesellschaften raus aus der Wachstumsspirale."

Weniger Blockaden, mehr Wertschätzung

In Fortsetzung seines Hochschulwochen-Vortrags vom Vortag plädierte der Paderborner Fundamentaltheologe Prof. Aaron Langenfeld am Dienstag dafür, das kirchliche Selbstverständnis in der modernen Gesellschaft zu überprüfen und zu korrigieren. Auf die Frage, wozu es die Kirche eigentlich noch brauche, würden schließlich viele Menschen keine Antwort mehr geben können: es brauche sie weder für die Bewältigung des Alltags, noch für partielle Erfahrungen gelingenden Lebens.

Suche die Kirche angesichts dessen nach neuer individueller wie gesellschaftlicher Relevanz, so könnte diese etwa darin liegen, dass sie die "Idee guten, erfüllten Lebens" als ein Leben in Beziehung und aus Beziehung zum nächsten wachhält, den anhaltenden "gesellschaftlichen Erosionen" und "Diskursblockaden" durch eine neue "Kultur des Vertrauens" entgegentritt und für die Wertschätzung des Gegenübers eintritt, "selbst dort und dann, wenn diese Person eine andere Meinung vertritt als ich".

Gewiss sei dies ein "langwieriger", aber zugleich "unausweichlicher Prozess", den die Kirche zunächst intern gehen müsse, bevor sie nach außen damit wieder Glaubwürdigkeit erlangen kann, räumte der Theologe ein. "Verstehen und würdigen, was dem anderen wichtig ist: Das wäre der Weg, den wir als Kirche gehen müssen. Nach innen wie nach außen."

Theologe: Kirchliche Reduktion schaffen, ohne Wesenskern zu verraten

Paderborner Theologe Langenfeld in Eröffnungsvortrag bei Salzburger Hochschulwochen: Mit weniger Verzetteln in Randfragen und weniger Identitätspolitik und Diskursblockaden gegen wachsendes Misstrauen untereinander - Münchner Ethikerin Buyx: Suche nach gemeinsamen Lösungen wichtiger denn je

Salzburg, 31.07.2023 (KAP) Wie kann eine unausweichliche Reduktion auch im kirchlichen Bereich gelingen, ohne den Wesenskern des Christentums - etwa sein Beharren auf Vielfalt - zu verraten? Dieser Frage ging der Paderborner Theologe Prof. Aaron Langenfeld in seinem theologischen Eröffnungsvortrag der heurigen Salzburger Hochschulwochen am Montag nach. Aus dem christlichen Anspruch, Welt nicht als Gegenüber oder "Versuchungsort" zu verstehen, sondern als Ort der Erkenntnis und Erfahrung Gottes, folge zugleich, dass jede Reduktion im kirchlichen Bereich sich der Frage stellen müsse, was gegeben sein muss, um diese Erfahrung weiterhin zu ermöglichen. Konkret brauche es etwa ein "Weniger" an großflächigen Strukturlösungen für "mikrologische Probleme", so der Theologe; zudem brauche es "weniger Antworten auf Fragen, die niemand mehr stellt", es brauche weniger "Identitätspolitik und Diskursblockaden" und ein Mehr an "Zuhören auf das, was wirklich gefragt wird" sowie ein Mehr an Gespräch unter den sich gleichsam unversöhnlich gegenüberstehenden Gruppierungen in der Kirche. Nur so könne Vertrauen neu gewonnen werden.

Die Münchner Ethikerin und Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, Prof. Alena Buyx,

betonte im zweiten Vortrag des ersten Hochschulwochen-Tages die Bedeutung gemeinsamer, interdisziplinärer Ansätze in der Ethik bzw. der Ethikberatung. "Gerade in Zeiten wie diesen ist eine Zusammenführung unterschiedlicher Überzeugungen zur gemeinsamen Lösung von ethischen Fragen wichtig." Nur so könne einer grassierenden Wissenschaftsskepsis, Verschwörungstheorien sowie polarisierten Debatten entgegengetreten werden, zeigte sich Buyx überzeugt.

In ihrem Vortrag zum Thema "Was ist Ethik?" skizzierte Buyx die Unterschiede zwischen Ethik und Moral bzw. zwischen verschiedenen Ethiktheorie-Familien. Sie selber favorisiere angesichts des Patts zwischen teils rivalisierenden Theorien die angewandte Ethik, sprich: Sie konzentriere sich in der Ethikberatung auf die Lösung konkreter Probleme und ihrer Folgen. Anhand praktischer Beispiele aus ihrem Beratungsalltag zeigte Buyx auf, wie (rechts)ethische Grundprinzipien (Menschenwürde, Freiheit und Selbstbestimmung, Schadensvermeidung, Wohltätigkeit, Gerechtigkeit, Solidarität, Verantwortung) in der Praxis Anwendung finden bzw. sich in Konfliktfällen wie der Medizinethik, der Forschungsethikberatung oder der Politikberatung bewähren müssen.

Erzbischof eröffnete Hochschulwochen zum Thema Reduktion

Salzburger Hochschulwochen heuer zum Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" - Erzbischof Lackner: In Reduktion steckt auch Chance zu einem Mehr an Sinn, Freude und Frieden

Salzburg, 31.07.2023 (KAP) Mit einem Plädoyer, notwendige Reduktionen im gesellschaftlichen, aber auch im kirchlichen Kontext nicht nur als Zeichen von Abbruch und Weniger zu betrachten, sondern als Chance zu einem Mehr an Sinn, Freude und Frieden zu begreifen, hat Erzbischof Franz Lackner die heurigen Salzburger Hochschulwochen eröffnet. "Bei allem, worin wir uns verringern und reduzieren, im mehr Weniger liegt auch ein Mehrwert für die Vielen: Ein Mehr an Sinn, ein Mehr an Freude und gewiss auch ein

Mehr an Frieden", so Lackner am Montag in der Universität Salzburg. Die renommierte "smarte Sommerbrise" steht heuer unter dem Titel "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" und dauert noch bis zum 6. August.

Für moderne Gesellschaften sei Reduktion erst einmal eine Zumutung, sagte der Obmann der Salzburger Hochschulwochen, der Theologe Martin Dürnberger: "Für Gesellschaften wie die unseren, die auf Erzählungen von Wachstum und Fortschritt gepolt sind und in denen die

Logik des Höher, Schneller, Weiter, Mehr historisch einen unglaublichen Zuwachs an Wohlstand und Freiheitsräumen freigesetzt hat - für diese Gesellschaften muss die Rede von Postwachstum oder gar Reduktion verständlicherweise eine tiefe Irritation sein."

Mit Blick auf die Krisen dieser Zeit sei der Generationenvertrag hinfällig, dass die Kinder es einmal besser haben sollen als die Eltern. "Die Zukunft hat, so scheint es, ihre beste Zeit vielleicht hinter sich." In der kommenden Woche gehe es in Salzburg darum, an möglichen Lösungen zu arbeiten, wie Reduktion auch als Mehrwert gesehen werden könne. "Raus dem Hamsterrad des Höher, Schneller, Weiter, Mehr - Raus aus dem stahlharten Gehäuse dieser Imperative, in denen das eigene Leben wahlweise zerrieben oder verkonsumiert wird." Grußworte zur Eröffnung sprachen außerdem der Rektor der Universität Salzburg, Hendrik Lehnert, sowie - in Vertretung von Landeshauptmann Wilfried Haslauer - VP-Landtagsabgeordneter Josef Schöch. Lehnert unterstrich dabei die Aktualität des gewählten Themas,

durch welches die Hochschulwochen auch heuer wieder gemeinsam mit den Festspielen zu "dem Großereignis des Salzburger Sommers" würden. Auch Schöchtl verwies auf die Aktualität des Themas Reduktion, indem er auf die vielfältigen, der "Maßlosigkeit" geschuldeten Krisen in der Welt und Gesellschaft verwies, die es notwendig machten, durch ein Weniger "das rechte Maß wiederzufinden".

Den traditionellen Eröffnungsgottesdienst mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern hatte zuvor P. Paulus Koci vom Kloster Ettal gefeiert.

Die Salzburger Hochschulwochen finden seit 1931 statt und gelten als älteste Sommeruniversität Europas. Sie verstehen sich als Dialogforum von Theologie und säkularen Wissenschaften zu aktuellen Fragen. In diesem Jahr diskutieren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen bis zum 6. August; den Festvortrag zum Abschluss hält der Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger. (Infos: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Hochschulwochen-Obmann: "So wie jetzt kann es nicht weitergehen"

Theologe Dürnberger vor Beginn der traditionsreichen Salzburger Hochschulwochen: Haltung des "Immer mehr" wird obsolet - Tagung von 31. Juli bis 6. August widmet sich aber auch Fragen "Wo ist Reduktion weniger sinnvoll?" und "Ist das alles sozialverträglich möglich?"

Salzburg, 30.07.2023 (KAP) In der Gesellschaft würden lieber Wachstums- und Fortschritts geschichten erzählt, "aber was wir brauchen, ist eine kluge Reduktion". Mit diesen Worten hat der Salzburger Fundamentaltheologe Martin Dürnberger auf die notwendigen Konsequenzen aus einem über Generationen hinweg achtlosen und verschwenderischen Lebensstil hingewiesen und für eine Abkehr von der Haltung des "Höher, schneller, weiter, mehr" plädiert: "So wie jetzt kann es nicht weitergehen." Und damit umschrieb Dürnberger auch das Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" der am Montag, 31. Juli, beginnenden Salzburger Hochschulwochen, deren Obmann er seit 2015 ist.

Dürnberger äußerte sich im Interview des Salzburger "Rupertusblattes (Ausgabe 30. Juli) über die bei der traditionsreichen Sommertagung aufgespannte thematische Breite: "Natürlich spielen ökologische Fragen eine wichtige Rolle", etwa welche Landwirtschaft langfristig leistbar sei - und für welche Bevölkerungszahl? Darüber hinaus gehe es aber auch um soziale Aspekte wie

dem Personalmangel etwa in der Pflege. Hier Lücken zu füllen, überfordere die in diesem Bereich Tätigen auf Dauer, wies Dürnberger hin: "Die Menschen ziehen sich mit Verweis auf die Work-Life-Balance zurück und sagen sich: 'Nein, ich will keine 40-Stunden-Woche mehr, denn das werden real 50 Stunden'."

Weitere Themen bei den Hochschulwochen betreffen den Umgang mit dem körperlichen Altern oder aber den Bildungsbereich, "in den immer mehr hineingestopft wird": Der Schule würden zunehmend gesellschaftliche Probleme aufgehalst, um die sie sich zu kümmern habe. "Die Kinder werden zu dick, die Leute wissen nicht, wie man eine Steuererklärung ausfüllt - das soll alles die Schule machen", kritisierte der Theologe.

Wo Reduktion wenig sinnvoll ist

Beleuchtet würden aber auch Fragen wie: "Wo ist Reduktion weniger sinnvoll?" und "Ist das alles sozialverträglich möglich?" Ein Beispiel für erstere ist laut Dürnberger ein Hochschulwochen-Vortrag des Salzburger Armutsforschers Gott-

fried Schweiger, der aufzeige: Bei der Entwicklung der Bildungschancen von Kindern oder bei Armutsprogrammen sind Verzicht und Einsparungen wohl fehl am Platz. Und Alena Buyx, Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, spreche über Gerechtigkeit. Wenn sich die Überflussgesellschaft mit guten Sicherungsnetzen in eine Post-Wachstums-Gesellschaft wandle und das Tortenstück für alle kleiner werde, werde es um die Frage gehen: Kann der Versuch gelingen, weniger Ressourcen sozialverträglich gerecht zu verteilen?

Unter dem provokant betitelten Vortrag "Ist das Kirche oder kann das weg?" widmet sich Aaron Langenfeld, Rektor der Theologischen Fakultät Paderborn, dem Thema: Was fehlt der Gesellschaft, wenn die Christen und die Kirche fehlen? Dürnberger sieht hier eine Parallele zur modernen Kunst: "Ob Kirche oder Kunst - für beides gibt es in Teilen der Gesellschaft Unverständnis."

Zu absehbaren Veränderungen des Glaubenslebens sagte der Hochschulwochen-Obmann, "die Vollversorgung in der katholischen Kirche - mit Pfarren überall, wo ich jeden Sonntag hingehen kann - ist eine Grundstruktur, die aufgrund des Priestermangels wegbröckelt". Es werde somit notwendig sein, sich Gedanken über eine "nach-volkskirchliche" Liturgie der Zukunft zu machen.

Heraus aus den Bubbles

Als großes Plus der seit 1931 bestehenden Salzburger Hochschulwochen mit erwarteten 600 bis 700 Interessierten bezeichnete Dürnberger den breiten Zugang zum gewählten Hauptthema: Neben der theologischen Perspektive gebe es immer auch interdisziplinäre Zugänge, die sowohl die jüngere als auch die ältere Generation anspreche.

Die Kirche ist nach dem Eindruck Dürnbergers "hochgradig polarisiert - mit tausend Stimmen und Bubbles". Es gebe nur wenige Orte, wo unterschiedliche Perspektiven und Weltanschauungen der Kirche zusammenkommen. "Die Hochschulwochen sind genau so ein Ort", so deren Obmann.

Von 31. Juli bis 6. August sprechen zum Thema Reduktion zahlreiche Fachleute unterschiedlicher Wissenschaftsbereiche. Prominenter Festredner zum Abschluss ist der österreichische Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger.

Prominente Gäste im Bischofsgarten

Im am Sonntag erschienenen Newsletter der Hochschulwochen kündigte Dürnberger prominente Gäste an, die am 3. August ab 17 Uhr beim Sommerfest im Garten von Erzbischof Franz Lackner erwartet werden. Seine Gesprächspartnerinnen werden die Mutter des "Jedermann" sein, heuer dargestellt von Nicole Heesters, die Schauspieldirektorin der Salzburger Festspiele, Bettina Hering sowie der Zukunfts- und Nachhaltigkeitsforscher Hans Holzinger.

Für alle an Musik Interessierten verwies Dürnberger auf die schon etablierte #shw2023-Playlist, die auf der Plattform Spotify abrufbar ist.

Liturgischer Start der Tagung ist am Montag um 8.45 Uhr in der Stiftskirche St. Peter, wo P. Paulus Koci von der Benediktinerabtei Kloster Ettal dem Eröffnungsgottesdienst vorstehen wird, bevor es um 10 Uhr mit den Vorträgen von Aaron Langenfeld und Alena Buyx in der Großen Aula der Uni Salzburg losgeht. Dort befindet sich auch das Tagungsbüro im Foyer, wo noch Karten für einzelne Tage oder Veranstaltungen erhältlich sind. (Detailprogramm: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Theologe: Glaube kann bei Bewältigung globaler Krisen helfen

Salzburger Fundamentaltheologe Dürnberger in "Furche": Wegen ökologischer und sozialer "Kipp-Punkte" erforderliche Haltungsänderung zum "Weniger ist Mehr" fällt mit Gottvertrauen leichter

Wien, 27.07.2023 (KAP) In einer Zeit globaler ökologischer und sozialer Krisen können Religion und Glaube wichtige Ressourcen sein, um angesichts der notwendigen Haltungsänderung zu einem "Weniger ist Mehr" nicht durch "Activist Burnout" überfordert zu werden. Wie der Salzburger Fundamentaltheologe Martin Dürnberger

in einem Gastbeitrag für die aktuelle Ausgabe der Wochenzeitung "Die Furche" (27. Juli) darlegt, erleichtert die christliche Tradition die geforderte Lebensstiländerung in Richtung Reduktion durch "menschenfreundliches Gottvertrauen" im Blick auf die düster erscheinende Zukunft. Würde dieser Beitrag des Glaubens vor Ignoranz und

Resignation bewahren, "wäre damit viel gewonnen", schrieb der Theologe.

Für Dürnberger steht außer Zweifel, dass es alle Anstrengungen brauchen werde, "um Gesellschaften auf Nachhaltigkeit zu polen und entsprechende Spannungen zu moderieren - auch die Anstrengungen der Kirchen". Er sieht die Gefahr, sich angesichts der übergroßen Problemlagen und permanenten Dringlichkeit zu erschöpfen. Der Theologe empfahl hinsichtlich der Erwartungen an sich selbst die etwa von Ignatius von Loyola 1555 beschriebene Haltung des Gottvertrauens: Diese bestärkt laut dem Gründer des Jesuitenordens darin, "in Ruhe das zu tun, was ihr tun könnt. Kümmert euch nicht um den Rest; überlasst der göttlichen Vorsehung, was ihr selbst nicht bewerkstelligen könnt." Das sei "mitnichten ein Kleinreden unseres Handelns", merkte Dürnberger dazu an, "aber es enthält eine human realistische Perspektive darauf".

Der Fundamentaltheologie-Professor ist Obmann der "Salzburger Hochschulwochen", die vom 31. Juli bis 6. August dem Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" gewidmet sind. Dürnberger hielt dazu fest, dass die bisher geltende Maxime "Höher, schneller, weiter - mehr!" in Sackgassen führe. Die Erschöpfung der Ressourcen - ob ökologischer oder sozialer Natur - sei groß. Und doch "tun wir uns schwer damit, die Logik des Mehr hinter uns zu lassen".

Grundlegender Paradigmenwechsel nötig

Warum das so ist, begründet Dürnberger in der "Furche" damit, dass sich moderne Gesellschaften "nicht mehr aus dem Rückwärtigen stabilisieren", also aus Herkunft und Tradition, sondern primär aus der Bewegung nach vorne. "Nicht der längere Stammbaum soll über gesellschaftliche Positionen entscheiden, so das emanzipatorische Versprechen, sondern die bessere Leistung auf einem freien, wettbewerbsförmigen Markt".

Dies führe global an deutlich erkennbare Grenzen. Das bekannte Bonmot Karl Valentins "Die Zukunft war früher auch mal besser" bringe eine verbreitete Gefühlslage auf den Punkt. Dürnberger: "Heute noch ernstlich zu erwarten, dass die eigenen Kinder es einmal besser haben als man selbst, erscheint als (zwar sympathische, gleichwohl etwas) naive Haltung: Zwischen fortschreitendem Klimawandel und geopolitischen Konfliktverschärfungen traut man sich kaum

mehr zu hoffen, dass sie es zumindest nicht viel schlechter haben werden." Formen der Reduktion erschienen als Gebot der Stunde, ja als heilsversprechender "quasi-soteriologischer Topos".

Politik zeigt "populistischen Trotz"

Ein Kurswechsel in diese Richtung ist nach den Worten des Theologen jedoch offenkundig eine schwierige Übung: "Man müsste dafür tief verankerte kulturelle und psychosoziale Codes überschreiben. Als persönliche Lebensstil-Entscheidung mögen Reduktion, Konsumverzicht, Minimalismus attraktiv sein - aber als gesellschaftliche oder gar politische Leit motive?" Dürnberger verwies auf den "populistischen Trotz", mit dem manche Politiker das Verteilungsproblem verdeutlichten, das in Reduktionsforderungen schlummert: "Man will und kann es zwar nicht lösen, wohl aber für sich nutzen - immerhin zur Mehrheitsbeschaffung mag es taugen." Auch sei es "unredlich", seine Hoffnung ganz auf technologische Transformationen und Innovation zu setzen. Nicht nur der Planet, auch die sozialen Konfliktlagen drohten sich entsprechend aufzuheizen und Kipp-Punkte zu erreichen, warnte der Theologe.

Auch wenn die Kirchen aktuell mit ihrem eigenen Kleiner-Werden beschäftigt seien und "auch ihre besten Impulse nur mehr bedingt kulturelle Leuchtkraft entfalten", traut Dürnberger der Religion die Aktivierung von Resilienz zu: Im Glauben hielten sich "Perspektiven lebendig, die in den genannten Transformationen bedeutsam sein können, nicht zuletzt weil die Herausforderungen so groß sind, dass man wahlweise resignativ oder zynisch werden könnte".

Hochschulwoche mit Nobelpreisträger

Die "Salzburger Hochschulwochen" warten heuer mit einem prominenten Festredner auf: Österreichs Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger wird den Festvortrag am 6. August zum Abschluss halten. Anstöße zum Thema "Reduktion!" geben auch der Paderborner Theologe Aaron Langenfeld, die Medizinethikerin Alena Buyx, die Psychologin Isabella Uhl-Hädicke und der Umwelt-Pionier Dirk C. Gratzel. Neben dem bekannten Mix aus Vorträgen, Diskussionen und Workshops wird es u.a. einen Empfang im Garten des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner geben. (Info: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Benediktinerin: Gottsuche und einfacher Lebensstil gehören zusammen

Priorin von Stift Nonnberg und Referentin der Salzburger Hochschulwochen wirbt in Kirchenzeitungen für "äußere Reduktion, um im Leben Gott mehr Raum zu geben" - "Reduktion bewirkt, achtsamer, empfindsamer, offener zu werden"

Salzburg, 27.07.2023 (KAP) Gottsuche und ein einfacher, auf das Notwendige reduzierter Lebensstil gehören zusammen. Das hat die Sr. Eva-Maria Saurugg (47), Priorin der Benediktinerinnenabtei Stift Nonnberg, im Interview der Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen (Ausgabe 26. Juli) mit Blick auf ihre Ordensgemeinschaft festgehalten. In dem nach der Regel des heiligen Benedikt ausgerichteten Stift mit 15 Ordensschwestern bilde Gottsuche den Schwerpunkt. Diese erfordere auch Stille, Rückzug und Verzicht, schilderte Saurugg. "Oder wie die alten Wüstenväter sagten: still werden, in der Zelle bleiben, nicht herumstreifen, sondern vor Ort Gott suchen. Das ist eine äußere Reduktion, um im Leben Gott mehr Raum zu geben."

Die seit 2017 als Nonnberger Priorin tätige Saurugg ist eine von drei Ordensleuten, die während der Salzburger Hochschulwochen vom 31. Juli bis 6. August inhaltliche Anstöße zum Tagungsthema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen" geben. In den weiteren Vorträgen, Diskussionen und Workshops kommen u. a. der Paderborner Theologe Aaron Langenfeld, die Medizinerin Alena Buyx, die Psychologin Isabella Uhl-Hädicke und der Umwelt-Pionier Dirk C. Gratzel zu Wort (Link: www.salzburger-hochschulwochen.at). Saurugg wird vor dem Hintergrund ihrer benediktinischen Tradition sprechen.

Im Interview wies sie darauf hin, dass freiwilliger Verzicht und Einschränkungen "den Raum für etwas anderes öffnen". Diese Erfahrung sei allen zugänglich, etwa wenn man sich in der Fastenzeit vornimmt, weniger Süßigkeiten zu essen. "Danach wird man sie mit einem viel größeren Genuss, mit intensiverem Geschmack und mit neuer Freude essen", schilderte die Benediktinerin den "Mehrwert" des Verzichts. "Immer wenn ich mich wo bewusst zurücknehme, hilft mir das, Abstand zu gewinnen, Dinge wieder neu zu betrachten, ein Stück weit freier zu werden oder zu

merken, ich brauche etwas nicht, obwohl ich das vorher dachte. Ich erkenne, es geht auch mit weniger." Reduktion sei aber immer ein freiwilliger Verzicht, so Saurugg. Jemand, der am Existenzminimum lebe, habe Not. "Das ist etwas ganz anderes."

"Dankbar sein für das, was da ist"

Die Benedikt-Regel sehe auch den nachhaltigen Umgang mit Dingen vor. Anschaffungen im Stift Nonnberg würden mit Sorgfalt gepflegt, damit sie möglichst lange in Schuss bleiben. "Wir hatten 20 Jahre lang eine große Küchenspülmaschine in Verwendung, bis wir sie dann ersetzen mussten. Der Servicemann sagte, in der Gastronomie schauen die Maschinen nach drei Monaten schlimmer aus, als unsere nach 20 Jahren." Diese Achtsamkeit gelte für viele Gegenstände und reduziere auch Müll.

Laut dem heiligen Benedikt habe der Abt, die Äbtissin dafür zu sorgen, dass für das klösterliche Leben der Brüder und Schwestern alles Notwendige vorhanden ist, führte Saurugg weiter aus. "Und er sagt weiter: Wer mehr braucht, der kann darum bitten und soll es auch bekommen. Und wer weniger braucht, danke Gott und sei nicht traurig, d. h. er werde nicht neidisch." Das rege an, sich Rechenschaft zu geben, ob man über den Grundkonsens der Gemeinschaft hinausgehende Dinge wirklich benötigt, und den Blick für den Geschenkcharakter aller Dinge zu öffnen. Die benediktinische Grundhaltung bestehe darin, "zufrieden und dankbar zu sein für das, was da ist".

Die Priorin fasste zusammen: "Reduktion bewirkt, achtsamer, empfindsamer, offener zu werden. So erkennt man den Wert der Dinge und lernt sie wieder zu schätzen." Sich jeden Tag an den gedeckten Tisch setzen zu können und in Zeiten wie diesen nicht Hunger zu leiden, sei nicht selbstverständlich. "Das ist ein Geschenk."

Nobelpreisträger Zeilinger Festredner bei Hochschulwochen

"Smarte Sommerfrische" heuer vom 31. Juli bis 6. August zum Thema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen"

Salzburg, 25.04.2023 (KAP) Mit einem prominenten Festredner können heuer die "Salzburger Hochschulwochen" aufwarten: Der Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger wird den Festvortrag am 6. August zum Abschluss der heurigen Hochschulwoche halten. Die renommierte Sommeruniversität findet vom 31. Juli bis 6. August statt und steht unter dem Generalthema "Reduktion! Warum wir mehr Weniger brauchen". Neben dem bekannten Mix aus Vorträgen, Diskussionen und Workshops wird auch heuer wieder der Theologische Preis für ein Lebenswerk verliehen sowie die Publikumspreise für den akademischen Nachwuchs. Weitere Highlights sind der Empfang im Garten des Salzburger Erzbischofs, ein Empfang von Stadt und Land Salzburg und ein spirituelles Rahmenprogramm.

Erste inhaltliche Akzente teilte der Obmann der Hochschulwochen, der Salzburger Theologe Prof. Martin Dürnberger, am Dienstag in einem Newsletter mit. Demnach konnten u.a. der Paderborner Theologe Prof. Aaron Langenfeld, die Medizinethikerin Prof. Alena Buyx, die Psychologin Isabella Uhl-Hädicke, der Umwelt-Pionier Dirk C. Gratzel und andere für das Vortrags- und Diskussionsprogramm gewonnen werden. Daneben wird in einem "lit/lab" über die Zukunft der Liturgie diskutiert und in einem kontrovers angelegten Diskussionsformat über das Thema "Theologie zukunftsreich?" Begleitend wird außerdem eine englischsprachige "CrossCulture Religious Studies Summer School" angeboten. Zur Aktualität des Themas betonte Hochschulwochen-Obmann Dürnberger: "Höher, schneller, weiter - mehr! Diese Haltung hat über Jahrzehnte unser gesellschaftliches Grundgefühl bestimmt. Auch wenn wir ihr viel Fortschritt verdanken,

macht sich aktuell immer mehr Unbehagen daran fest: Wir alle nehmen wahr, dass die blinde Orientierung daran in Sackgassen führt". Die Erschöpfung der Ressourcen - ob ökologischer oder sozialer Natur - sei groß. Und doch "tun wir uns schwer damit, die Logik des Mehr hinter uns zu lassen: Stagnation gilt als Rückschritt, negatives Wachstum als No-Go."

Dies sei Anlass genug, nach neuen Perspektiven zu suchen und zu fragen, wie eine Reduktion, wie "mehr Weniger" gelingen könne, so Dürnberger. "Wie schaffen wir es, ein 'Weniger ist Mehr' nicht bloß rhetorisch zu beschwören, sondern auch zu leben? Wie ließe es sich sozialverträglich gestalten? Welche Reduktion ist überhaupt sinnvoll - und wo ist die Rhetorik des Verzichts fehl am Platz? Wie schafft man es institutionell, Liebgewordenes loszulassen und gut zu einem Ende zu bringen?"

Tradition seit 1931

Die "Salzburger Hochschulwochen" fanden 1931 zum ersten Mal statt. Ihr Ziel ist es, ein universitäres, interdisziplinäres Forum zu bilden, in dem sich die Theologie dem Dialog über aktuelle Fragen mit säkularen Wissenschaften stellt. Die Veranstaltung wird in Kooperation mit der Salzburger Äbtekonzferenz der Benediktiner, dem Katholischen Hochschulwerk Salzburg, der Görres-Gesellschaft, der Katholischen Akademikerverbände Deutschlands und Österreichs sowie dem Forum Hochschule und Kirche der Deutschen Bischofskonferenz organisiert. Seit sechs Jahren sind die Hochschulwochen eine Veranstaltungsreihe der Theologischen Fakultät und als solche integriert in die Universität Salzburg.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	